

Ortsbezeichnungen
und Flurnamen
im Stadtkreis Stolp

von Otto Laudan



Stolp in Pommern 1933

Ms 2263
III
Ms 10
a

Ortsbezeichnungen
und Flurnamen
im Stadtkreis Stolp

von Otto Laudan



Stolp in Pommern 1933

In der Feldmark Stolp sind von den Flurnamen, die sich in den alten Stadtkarten, in Kaufverträgen sowie in den Grenzprozeß- und Feldbaugildeakten finden, nur noch verhältnismäßig wenige lebendig. Bei der Separation und bei der Anlegung des Grundsteuerkatasters in der Mitte des vorigen Jahrhunderts hat man wenig Wert auf die alten Ortsbezeichnungen gelegt. Die Rechtsicherheit und die genaue Führung der Grundsteuerbücher und des Grundbuchs erforderten exakte Bezeichnungen der Grundstücke. Durch seelenlose Plan- und Parzellnummern ersetzt, gingen damals viele sinnvolle Flurnamen verloren. Bei der Ausdehnung der Stadt ist naturgemäß ein Teil der alten Namen auch durch die neuen Straßenbenennungen, die nicht immer auf die historischen Bezeichnungen zurückgehen, verdrängt worden. Im Nachstehenden soll deshalb auch auf die Straßennamen und sonstigen alten Ortsbezeichnungen in dem bebauten Stadtgebiet eingegangen werden.

1. Aus germanischer Zeit.

Aus germanischer Zeit, aus den Tagen vor der Völkerwanderung, haben wir in der Feldmark Stolp zwar Geschichtsdenkmäler, dagegen Namen lassen sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen, sondern nur vermuten.

Die Hundestraße. In Stolp ist allgemein die Meinung verbreitet, — auch Bartholdy stellt es so dar —, daß in der Hundestraße die herzogliche Meute untergebracht war. Dies ist eine Annahme, die durch nichts belegt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Wort „Hund“ in Hundestraße germanischen Ursprungs ist. An vielen Ortsbezeichnungen, in denen „Hund“ vor-

kommt, ist nachgewiesen worden, daß dies auf huno = Hundertschaftsführer zurückgeht. In Stolp spricht für diese Annahme, daß die Hundestraße in unmittelbarer Nähe des alten Burgwalls liegt, auf dem heute die katholische Kirche steht. Es ist immerhin möglich, daß die Slaven diesen Burgwall schon vorgefunden haben, und daß sich um ihn bereits ein germanisches Gemeinwesen mit einem Huno, als Führer, befand. (Vergl. Ausführungen von Prof. Dr. Haas in der Heimatbeilage der Zeitung für Ostpommern vom 23. 2. 1929).

Die Windelbahn. — Das Windelbahnfest, das noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in Stolp gefeiert wurde, geht auf den germanischen Sonnenkult zurück. In der slavischen Zeit ging die ursprüngliche Bedeutung verloren. Die Windelbahn mit ihren spiralförmigen Gängen und das Tanzfest blieben. Im Mittelalter wurde die Schustergesellen-Brüderschaft Träger des Festes. Nach einer Volksüberlieferung sind die Windelbahn und der Acker den Schustergesellen von einem Pommernherzog für Waffenhilfe geschenkt worden. (Näheres in der Abhandlung: Das Windelbahnfest von Dr. med. Karl Bofsch im Führer von Stolp. Verlegt bei Oskar Culist in Stolp 1926).

Nach der Windelbahn wurde 1850 die Bahnstraße benannt. Der anfangs vorgeschlagene Name „Windelbahnstraße“ war den Stadtvätern zu lang. 1928 erhielt die Straße an der Gasanstalt den Namen An der Windelbahn. 1933 benannte der Magistrat nach den drei Hauptpersonen des Windelbahnfestes drei Wege im Acker. Es heißen jetzt: der Weg, der von der Kublitzer Chaussee hinter der früheren Delfabrik von Birx in Richtung auf die 1932 gebaute Ackerbrücke abgeht, der Maigrafenweg, der Weg in der Verlängerung der Turnvater-Fahnstraße der Halbsiebenweg, und

der Weg in der verlängerten Fischerstraße der Bruder Aermel-Weg.

Neuerdings sind die Namen für die beiden lustigen Personen beim Windelbahnfest durch Studienrat Dr. Richter in Stolp erklärt worden. „Bruder Halbsieben“ heißt „Bruder Betrunk“, ein Mann der morgens um 1/27 Uhr wegen Trunkenheit noch nicht zu sprechen ist. Gelegentlich hört man noch die Redensart: „Mensch, du bist wohl halbsieben!“ — „Bruder Aermel“ geht zurück auf den halben Arm im Wappen der Schuhmacher. Dieses Wappen, in dem sich auch der Doppeladler befindet, erwarben die Königsberger Schuhmacher unter Hans von Sagan in der Schlacht bei Rodau gegen die Litauer. Als die Schlacht schon verloren schien, nahm der Schuhmacher Hans von Sagan die Fahne noch mal auf und errang mit den Gesellen seiner Bruderschaft den Sieg. Wahrscheinlich geht die Stolper Erzählung von der Waffenhilfe der Schuhmachergesellen auf diese Schlacht bei Rodau zurück. Hierauf weist auch die Inschrift auf der Fahne des Stolper Schuhmachergewerks hin, die lautet:

„Durch unsern Vorfahren Hans von Sagan,
kann unsere Bruderschaft dies Ehrenzeichen
tragen,
Und wisset was der Fürst Croÿ hat getan,
Er schenkte uns dies Fest, froh zu begeh'n die
Windelbahn.“

Die Windelbahn, in den alten Karten auch Windelburg genannt, lag ursprünglich vor dem heutigen Schweizergarten. Da sie im Jahre 1850 bei dem Bau der Stüblicher Chaussee im Wege war, verlegte man sie nach der Baugildwiese. Verschüttet und vergessen wartet sie dort noch heute auf den Prinzen, der sie und ihr fröhliches Fest aus dem Dornröschenschlaf erweckt. —

Das Hünengrab in der Neumanns-

aue gehört mit der Windelbahn zu den ältesten Geschichtsdenkmälern Stolps. Beide blicken auf Jahrtausende zurück. Das Hünengrab ist vor einigen Jahren geöffnet worden. Man hat die Steinkiste und in dieser einige Urnen gefunden. Eine Urne ist herausgenommen und im Heimatmuseum aufgestellt worden. 1927 ist der hohe runde Grabhügel, der nach einer Ansicht aus dem Jahre 1772 eine längliche Form hatte, mit einer Eichenpflanzung würdig umrahmt worden. — Wer liegt dort begraben? — Ein germanischer Bauer? Ein Hundertschaftsführer? Ein Herzog? — Kein Mensch weiß es. Seit der Errichtung des Grabmals ist schon zu viel Wasser die Stolpe hinabgefloßen, so daß selbst die Sage das Gedächtnis verloren hat. —

2. Aus slavischer Zeit.

In der Gemarkung Stolp ist aus der slavischen Zeit nur ein Name mit Bestimmtheit nachzuweisen. Dies ist der Name *Stolp*, früher *Stolpe*, als Bezeichnung für den Fluß und den Ort. In alten Urkunden wird der Fluß *Slup* oder *Stolpe* genannt und danach der Ort entsprechend *Slupsk* oder *Stolpsk*. Der bekannte Kaschubenforscher Dr. Lorenz in Zoppot weist nach, daß das Wort *Stolp* nicht nur Pfahl oder Säule, sondern auch Fischwehr bedeutet. Nach einem Fischwehr, wie es heute noch an der Lachschleuse vorhanden ist, haben wahrscheinlich Fluß und Stadt den Namen.

3. Die Klöster.

Schon vor der Verleihung des Stadtrechtes bestanden in Stolp das Dominikanerkloster an der *Mönchstraße* und das Prämonstratenser-Kloster in dem heute noch als *Kloster* bezeichneten Fräuleinstift an der *Holstentorstraße*. Auch die Namen: *Klostergarten* und *Klosterkirche* (Nikolaikirche, jetzt Hilfsschule) sind noch gebräuchlich. Ein Teil des Jungfern-

klosters — dies war die frühere Bezeichnung des Nonnenklosters — lag anfangs außerhalb der Stadtmauern auf dem Zegenhagen, dem Alslbenschen Gelände zwischen Blutbad und Rennebad. Der Jungfernteig hält noch die Erinnerung an diese Zeit wach. Das Nonnenkloster wurde unterhalten durch den Probsthof vor dem Holstentor. Es war dies ein Ackerhof in der Amtsstraße, an der Stelle des heutigen Hospitals, mit rund 1000 Morgen Land, das in der Gegend des heutigen Probstborns (die Fischteiche an der Stolpmünder Bahnstrecke) lag. Aus dem Probstborn kommt der Probstbornbach, der der Probststraße den Namen gegeben hat.

Das Jungfernkloster wurde 1543 aufgehoben und der Probsthof von Barnim XI. als landesherrliche Domäne eingezogen. Später in preußischer Zeit wurde aus dem Ackerhof das königlich preußische Domänenamt Probsthof. Das Amt ging 1852 durch Aufteilung ein. Die Amtsstraße und neuerdings der Amtsfrug erinnern noch daran.

Das Dominikanerkloster lebt heute noch in den Ortsbezeichnungen: Mönchstraße und Mönchhof (das Pfarrhausgrundstück) und in den alten Flurnamen Mönchwiese und Menkenbruch (Mönchsbruch). Die Mönchwiese an der Südwestecke der Waldkappe, an dem 1930 angelegten Wanderweg zur Walkmühle, wird auf der einen Seite von der Stolpe und auf der anderen Seite von einem fast zugewachsenen alten Stolpearm, dem Menkenbruch, begrenzt. Von diesem Gebiet heißt es in einer Urkunde aus dem Jahre 1344:

„Kasimir von Typhenow überwies den Dominikanermönchen für eine tägliche Messe eine Getreidehebung aus seiner Mühle in Kublitz und die sogenannte Laakwiese zwischen den Dörfern Saliz (wüst), Kublitz und Lössin, die von

der Stolpe umflossen wird.“ — (Siehe Haken: Beiträge zur Stolper Stadtgeschichte und Hoogeweg: Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern).

4. Die Hospitäler.

Die Hospitäler St. Georg und St. Spiritus standen bis 1900 in der Hospitalstraße. Zum St. Georgshospital gehörte eine Herberge. „Der Gasthof“ oder Seeckhus (Siechenhaus) genannt. Zwischen der Hospitalstraße und dem Bahnhof lagen die tiefen Wiesen. Davon gehörten den Hospitälern zwei Flächen: die St. Jürgen-Koppel und der Nisalken-Kamp. Nisalk ist wahrscheinlich ein Familienname. Die beiden Wiesen wurden durch den Hospitalbach, der das Wasser vom Piepenborn zum Kupferteich führte, getrennt. Eine andere St. Jürgens-Koppel lag zu beiden Seiten der heutigen Bellingstraße. Das Elysium gehörte dazu. Noch heute liegt auf diesen Grundstücken ein an die Hospitäler zu entrichtender Kanon. — Waldflächen hatten die Hospitäler auf dem heutigen Stadtgut St. Georg. In den alten Karten heißt die Gegend St. Jürgensbusch. — 1929 hat der Magistrat den Teich zwischen der Fasanerie und der Ziegelei St. Jürgens-Teich und 1933 den Weg, der vom Walkmühlenweg zur Hoflage von St. Georg führt, St. Jürgensweg benannt. Auch die St. Georgstraße gegenüber dem neuen Hospitalgebäude in der Amtsstraße ist eine neuere Benennung.

Im Acker an der Kublitzer Grenze liegt die Geistwiese. Der Name hat mit einem Spuk oder Geist, der hier umgeht, nichts zu tun. Die Wiese heißt vielmehr nach ihrem früheren Eigentümer, dem Heiligengeist-Hospital. Sie spielte eine Rolle in dem Rechtsstreit des Amtmanns

Grundbesitz und der Stadt Stolp im Jahre 1782, in dem es sich um die Grenze zwischen Stolp und Kublitz handelte. In diesem Prozeß sagen die Kublitzer Bauern über diese Wiese folgendes aus: In ihrer Jugend sei erzählt worden, ein Kublitzer Junker von Puttkamer habe seine beiden unverheirateten Töchter in das Hospital zum heiligen Geist in Stolp ~~gebracht~~ gebracht. Da ihm das Bargeld knapp gewesen sei, habe er den Töchtern zu ihrem Unterhalt die Wiese und einige Rühhe mitgegeben. Beim Tode der Fräulein habe dann das Hospital die Wiese behalten.

5. Kirchen und Schulen.

Auf dem Kirchplatz der Marienkirche mündet auf der einen Seite die Marienstraße und auf der andern die Predigerstraße, die in der Schafft'schen Stadtkarte von 1811 noch Priesterstraße heißt.

Zur Petrikirche führen die Petristraße und der Petrikirchsteig. An der Otto-Berndt-Straße lag früher ein St. Petri-Berg, der später abgetragen worden ist.

In den alten Karten ist das Gelände am Blasjower Weg neben der Reitbahn für die Kirche nachgewiesen. Es führt den Namen Klingbeutelkamp und Küsterkamp. Im Walkmühlengebiet liegt nördlich des Weges, der von der Waldkappe zur Auerbrücke führt, die Klingbeutelwiese. Um den Namen zu erhalten, hat der Magistrat 1933 den Brückenweg Klingbeutelweg genannt.

Neben dem St. Georgshospital an der Nordseite der Hospitalstraße stand die St. Gertraudenkapelle. Sie ist 1912 abgebrochen und auf dem Schmatzenberg wieder aufgebaut worden. Nach dieser Kapelle hat die Gertraudenstraße, obwohl sie in einer ganz anderen Stadtgegend liegt, den Namen erhalten. St.

Gertrud war die Schutzheilige der Wanderer und Pilger.

Die Schloßkirche hat den Namen Johanneskirche durch die Herzogin Erdmutha erhalten. Die Kirche, die um das Jahr 1600 einzustürzen drohte, wurde von der in Stolp wohnenden Herzogin erneuert. Bei der Einweihung am Johannestage des Jahre 1602 nannte Erdmutha sie zu Ehren ihres verstorbenen Gemahls, des Herzogs Johann Friedrich, Johanneskirche.

Das Pfarrhaus der Marienkirche am Bischofsplatz heißt scherzweise „Der Vatikan“.

Die alte Synagoge in der Synagogenstraße ist 1902 durch den Neubau in der Arnoldstraße ersetzt worden. Der Entwurf stammt von dem im Weltkriege gefallenen Stolper Architekten Eduard Koch. Die jüdische Gemeinde läßt sich in Stolp erst seit 1770 nachweisen.

Die von Stadtbaurat Weegmann erbaute staatliche höhere Mädchenschule mit Studienanstalt und Frauenschule erhielt den Namen Lessingschule, weil sie im 200. Geburtsjahr Lessings, im Jahre 1929, fertig wurde. Sie steht auf der früheren Inselwieje. Der Stolpelanlauf vor der Schule ist ein Durchstich aus dem Jahre 1849.

Die städtische Oberrealschule an der Wasserstraße wurde am 100. Geburtstag Heinrich von Stephans am 7. Januar 1931 Stephan-schule genannt.

Die 4. Gemeindeschule heißt scherzweise die Hochschule, weil die Pestalozzistraße, an der sie liegt, früher Hochstraße hieß.

6. Die Stadtbefestigungen.

Das Schmiedetor ist zu Anfang des vorigen Jahrhunderts beseitigt worden. Es hat seinen Namen von der Schmiede, die in den Schmiedewiesen auf der rechten Stolpeseite lag. Seit 1903 steht dort das Kreishaus.

Das Holstentor ist im Jahre 1867 abgebrochen worden, weil es angeblich den Verkehr störte. Der Name wird auch Holzentor geschrieben. Nach der Volksüberlieferung hat es ein betrügerischer Kaufmann mit Namen Holz, der zweierlei Gewichte führte, zur Strafe erbauen müssen. Wahrscheinlich ist es aber dem Lübecker Holstentor nachbenannt worden, denn viele Städte mit lübischem Recht haben ein Holstentor. — Lange Jahre diente das Tor als Gefängnis. Unter anderm hat dort im Revolutionsjahr 1848 der bekannte Stolper Volksredner, der Wundarzt Louis Bauer, gefangen gesessen. Im Volksmund hieß das Tor „die Mahnwitzer Kirche“, weil der Gutsbesitzer von Mahnwitz dort seine Tagelöhner, wenn sie sich in der Woche vergangen hatten, an den Sonntagen einsperren ließ. (Hilliger: 1848—49 Historisch-politische Zeitbilder).

Außer dem Neuen Tor ist noch das älteste und schönste, das Mühltor, vorhanden. Es sollte aus demselben Grunde wie das Holstentor abgebrochen werden. Seine Erhaltung verdankt die Stadt dem Einspruch des Kronprinzen, des späteren Kaiser Friedrich, der als Statthalter von Pommern mehrmals in Stolp weilte.

Der Hexenturm, ein altes Wykhäus in der Stadtmauer, wurde zur Zeit der Hexenprozesse als Gefängnis benutzt.

Im Scheffelturn — dem Rest eines alten Turmes in der Stadtmauer am Kloster — soll der Sage nach ein Kaufmann, der seine Kunden mit einem falschen Scheffelmaß betrogen hat, lebendig eingemauert worden sein.

An die Befestigungen erinnern auch die Mauerstraßen und die Wallstraße.

In der Umwallung befanden sich drei Bastionen. Auf der einen lag das Wallhäus der Kaufleute, das heutige Wallhäus auf der

andern das Wallhaus der Bürgerschaft, das heutige Schützenhaus. Die dritte Bastei war der Schmaßenberg. Im Mittelalter lag den Schützengilden in erster Linie die Verteidigung der Stadt ob. Sie pflegten deshalb das Waffenhandwerk. Der beste Schütze, der Schützenkönig, erhielt zur Nutzung die Königswiese. In den ältesten Karten wird als Königswiese das Straßengeviert nachgewiesen, in dem jetzt das Finanzamt liegt. Später wurde das Gelände, auf dem das Wiesenbad erbaut ist, die Königswiese. Der Name ist erhalten, doch ihre Nutzung steht dem Schützenkönig nicht mehr zu. Der erhält in unserer Zeit 12 silberne Löffel. Im Jahre 1925 richtete die Bürgerschützengilde ihre Schießstände, verbunden mit einem Gasthaus, am Plassowerweg neu ein. Die Anlage wurde „Schützengildenhöhe“ getauft. 1932 wurde von der Madensenstraße aus dorthin ein 16 Meter breiter und 450 Meter langer Damm geschüttet und mit drei Reihen Kastanien bepflanzt. Dieser neuen Straße gab der Magistrat 1933 den Namen „Schützenweg“. — Der Bürgerschützenverein, die sogenannten grünen Schützen, feiern ihre Feste im Wallhaus und schießen in ihrem Schützenheim in der Waldkape.

Als im Jahre 1797 die Friedhöfe an der Kasuberstraße angelegt wurden, hieß diese Gegend „die russische Schanze“. Die Schanze wurde im Siebenjährigen Kriege, als die Russen in Stolp waren, errichtet.

Im Auder, dem früheren großen Weidegebiet der Stadt, befand sich unweit der Kublitzer Grenze eine Landwehr, wie sie im Mittelalter zum Schutze der Viehherden gegen räuberische Ueberfälle angelegt wurden. Diese Landwehr führte den Namen der Bedelswall. Woher der Name stammt, ist unbekannt. Doch von dem Wall und dem Graben, der an der Kub-

licher Seite des Walles lief, können wir uns aus den Zeugenaussagen in dem Prozeß Grundeis gegen die Stadt Stolp im Jahre 1782 ein Bild machen. Der kublitzer Schulze Martin Bürow und die übrigen Bauern bekunden, daß sie von ihren Vätern und Großvätern gehört hätten, der Bedelswall wäre in „fürstlicher“ Zeit von Knechten aufgeworfen worden, die im Schloß in Stolp gefangen gehalten wurden, weil sie mit dem Vieh ihr Unwesen getrieben hätten. Sie hätten sieben Jahre an dem Wall gearbeitet, der so hoch war, daß man nicht hinübersehen konnte, wenn man davor stand. — Der 63jährige Tagelöhner David Buchert jagt aus, daß sein Vater, der Schneider in Kublitz war, ihm erzählt hätte, an dem Wall hätte eine Tafel gestanden mit einer Inschrift über das Verbrechen der Knechte, und wie sie es gebüßt hätten. Die Stubben des Pfahles hätte er in seiner Jugend selbst noch gesehen. Ueber den Graben sagt Buchert folgendes: „Der Graben war vormalig an einigen Orten sehr tief und mit Wasser angefüllt. Als ich bei dem Müller Sidde in Kublitz vor Junge dienete, war seine Stute in den Graben gefallen. Die mußte mit Brettern und Stricken heraufgewunden werden, weil sie wegen der großen Tiefe nicht selbst wieder heraufkommen konnte.“ —

Der Bedelswall ist auf der Karte des Landmessers A. F. Peetz aus dem Jahre 1792 noch dargestellt. Wann er eingeebnet worden ist, ist nicht bekannt. Der Graben ist noch vorhanden. Um den Namen zu erhalten, hat der Magistrat den Weg, der von der kublitzer Chaussee vor dem Dornbrink in Richtung auf die Eisenbahn abzweigt, *B e d e l s w e g* genannt.

7. Recht und Gericht.

Stolp erhielt 1310 das lübische Recht. Ob dies für die Stolper Grundbesitzer heute schon als endgültig beseitigt anzusehen ist, kann man mit

Bezug auf Artikel 124 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch bezweifeln. Das lübische Recht galt nur in der Rechtstadt, d. h. der deutschen Stadt westlich der Stolpe und in der von deutschen Handwerkern bewohnten Töpferstadt. In der alten Wendensiedlung, der Altstadt, die dem Herzog gehörte, galt die Pommerische Bauernordnung.

Trotz der acht Brücken (ohne die beiden Eisenbahnbrücken) ist die Stolpe heute noch ein scharfer Trennungstrieb zwischen der Rechtstadt und der Altstadt. Ein geborener Stolper zieht nur ungern über den Fluß von dem einen Stadteil in den andern. Als vor einigen Jahren vom Magistrat und den Kirchengemeinden der Plan zum Bau eines Gemeindehauses besprochen wurde, und die Stadt eine Reihe Bauplätze westlich der Stolpe in Vorschlag brachte, sagte ein Geistlicher der Altstadt zwar gemessen: aber doch mit dem Unterton der Entrüstung: „Wenn man den Plan aufrecht erhält, das Gebäude in der Rechtstadt zu errichten, so beteiligt sich meine Gemeinde nicht. Wir Altstädter gehen nicht über den Jordan!“

Im Mittelalter und lange darüber hinaus hatte jede Stadt für ihr hochnotpeinliches Gericht einen eigenen Galgen. Der Galgenberg in Stolp lag zwischen der Stolpmünder Chaussee und der Stolpe auf dem heutigen Wirtschaftshof der Westphalschen Ziegelei. Die Wiese am Fluß heißt heute noch die Galgenwiese. Flußabwärts daneben lag die Mastuhle.

Auch in dem 1927 von der Stadt erworbenen und in den Stadtkreis einverleibten Teil von Dtsch. Plassow gibt es an der Grenze mit Krampe ein Galgenmoor. Wahrscheinlich haben hier die Plassower und Kramper ihre Leute aufgehängt, denn jede Stadt sträubte sich, fremde Uebelthäter hinzurichten nach dem bekannten Vers:

Unser Galgen ist nicht für fremde Sünder.

Er ist für uns und unsere Kinder.

An die Hexenprozesse erinnert der Hexenturm, der damals als Gefängnis diente.

In der Nähe der Försterei Ulrichsfelde an der Grenze mit Reddentin liegt das Streitmoor. Das Eigentum daran war lange Jahre strittig. Wenn die Reddentiner und Symbower dort Torf gemacht hatten, wurden die zum Trocknen aufgestellten Hausen von den Stolpern gestohlen oder ins Wasser geworfen und umgekehrt. 1784 wurde die Eigentumsgränze, die jetzt mitten durch das Moor geht, endgültig festgelegt.

1879 wurden die Gebäude des Amts- und Landgerichts an der Wasserstraße fertig. Die Verbindungsstraße zwischen Wasser- und Blumenstraße heißt seitdem Gerichtsstraße.

8. Stolp als Residenz.

Die Kastellane und später die Fürsten residierten auf der Burg, die zwischen Hörne und Quebbe lag. In der Auenischen Stadtkarte von 1735 heißt der Burgwall „die Berggärten“ und die Gegend zwischen dem Burgwall und der Stolpe „die Fürstenbleiche“. Auf der Fürstenbleiche wurde 1805 nach dem Entwurf des Landbaumeisters Fischer das königliche Mehlmagazin gebaut, das wegen seiner schönen Bauform eine besondere Zierde der Stadt ist.

Der Bau des Schlosses in der Reichstadt wurde trotz Widerspruchs der Bürgerschaft 1507 von Bogislav X. in Angriff genommen. Er baute dort zunächst sein „Wahnhus“. Der heute stehende Bau ist wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts unter Herzog Johann Friedrich errichtet worden. — Die frühere Klosterkirche der Dominikaner wurde nach Aufhebung des Klosters Schloßkirche. Die Bezeichnungen Schloßhof, Schloß-

mühle und Schloßgarten — früher Lustgarten — sind heute noch gebräuchlich. — Schloßbrücke und Schloßapotheke sind neuere Benennungen. Die Herzogsbrücke erhielt ihren Namen erst, als im Jahre 1913 die alte Holzbrücke, an der sich die Pferdeschwemme befand, durch die jetzige breite Betonbrücke ersetzt wurde.

Nach den Fürsten und Fürstinnen, die in Stolp residirt haben, sind neuerdings mehrere Siedlungsstraßen benannt worden: Sophien-, Waldemar-, Bogislav-, Barnim- und Croystraße. — Der junge brandenburgische Markgraf Waldemar, aus dem Hause Astanien, der Stolp 1310 das Stadtrecht verlieh, hat Hinterpommern nur wenige Jahre besessen und ist, wenn überhaupt, so nur vorübergehend in Stolp gewesen. — Die Herzogin Sophie war die Mutter von Bogislav X. Sie ist 1497 in Stolp gestorben und liegt in der Schloßkirche begraben. — Bogislav X. (1474—1523), der bedeutendste pommerische Herzog, ist 1454 wahrscheinlich in Stolp geboren. — Nach welchem Barnim die Straße benannt worden ist, — es gibt 12 pommerische Herrscher dieses Namens — darüber sind die Stadtväter sich wahrscheinlich nicht im klaren gewesen. Der Bedeutendste war Barnim III., der 1368 starb. Am meisten in Erscheinung getreten ist aber für die Stadt Barnim XI. Er hat die Stadt Stolp sehr schlecht behandelt. Er nahm ihr den Probstthof weg, und als darauf die Stadt ihn bei Kaiser Karl V. in Cremona verklagte und gegen ihn im Jahre 1543 ein Strafmandat mit der Goldenen Bulle, die Stolp heute noch besitzt, erwirkte, ritt er mit seinen Panzen (kaschubischer Kleinadel) in die Stadt ein und verhängte schwere Strafen. — Das Geschlecht von Croyst trat in die pommerische Geschichte ein, als die Herzogin

Anna, die Schwester des letzten Pommernherzogs Bogislaw XIV., sich 1619 mit dem katholischen Herzog Ernst von Croÿ und Arschot aus Belgien verheiratete. Der Herzog starb bereits 1620. Der Ehe ist ein Sohn, Ernst Bogislaw von Croÿ, entsprossen. Die Herzogin Anna ist 1660 und ihr Sohn 1684 gestorben. Sie liegen in der Schloßkirche begraben. Dort befindet sich auch ein Epitaphium mit einem Bild der Herzogin und ein Denkmal, das den Herzog in betender Haltung darstellt.

9. Die Stadtverwaltung.

An das Dienstland der städtischen Beamten erinnern im Walkmühlengebiet die Bürgermeisterwiese, die Sekretärwiese und die Billetschreiberwiese. Im Acker an der Kublitzer Grenze liegt die Oberdienerwiese. Die heute zum größten Teil bebaute Fläche an der Stromstraße, zwischen Präsidenten- und St. Georgstraße heißt die Rokkopel. Sie war Dienstwiese des berittenen Kämmerers, der die Verfügungen des Magistrats in die Kämmererdörfer brachte. — Die von der Stadt angestellten Kuh-, Schaf- und Schweinehirten hatten ihr Dienstland auf dem Hirtkamp (Hirtenkamp) an der Brüstower Chaussee. Dort in der Gärtnersiedlung hat der Magistrat 1932 eine Straße „Am Hirtkamp“ benannt. — Das größte städtische Weiderevier war der Acker. Das Wort ist die pommersche Verkleinerungsform für Aue. Der Ort, an dem die Hirten Mittag machten, heißt die Mittagstelle. Sie liegt auf der Bodenerhebung am verlängerten Grünen Weg. Getränkt wurde das Vieh an der Kleinen Freiheit, der Großen Freiheit und der Angeflossenen Freiheit. Dieses waren große öffentliche Plätze an der Stolpe. Heute tragen die betreffenden Stolpewiesen diese Namen.

Die Feldwege, Wiefendämme, Gräben, Grenzzeichen und Brücken wurden von der Feldbaugilde in Ordnung gehalten. Die Mittel dazu nahm sie unter anderem aus dem Ertrag der Baugildewiese, der heutigen Eisbahn an der Gasanstalt. 1772 hob die Stadt die Feldbaugilde auf. Sie stellte dafür Beamte an mit der Amtsbezeichnung Feldinspektoren. —

In alten Zeiten bestand in der Stolpe zwischen dem Acker und den Walkmühlenwiesen eine Furt. Diese lag etwas nördlich der 1932 erbauten Ackerbrücke. Die Furt gab den angrenzenden Wiesen im Walkmühlengebiet die Namen: Kleine und Große Fortwiese.

In der Nähe des Mentenbruchs liegt die Bollwerkswiese. Mit den Einnahmen daraus wurde das Hasenbollwerk in Stolpmünde unterhalten. Der Hasen gehörte bis 1831 der Stadt Stolp.

Vor dem Bau des Wasserwerks bezog die Stadt ihr Trinkwasser aus dem Piepenborn am Lokomotivschuppen in der Nähe der Immanuelstraße. Das Wasser wurde in hölzernen Röhren in die städtischen Brunnen geleitet. Diese Rohrleitung teilte den heutigen Friedrichplatz, der damals noch Wiese war. Die eine Wiese hieß die Röhrenwiese, die andere neben der Hospitalstraße, damals noch ein Wiefendamm, die Dammwiese.

Nach stadteigenem Grundbesitz heißt heute noch der Weg, der vor dem Chausseehaus der Stolpmünder Chaussee nach Westen abzweigt, der *Ratshujenweg*.

10. Das Handwerk.

Am frühesten in der Stolper Geschichte wird die *Wollweberstraße* genannt. Sie galt als die Stolper Unglücksstraße, weil hier die großen Brände von 1477, 1558 und 1563 entstanden. Bei dem großen Feuer am 16 April

1477 blieben nur das Rathaus, die Kirchen, die Klöster und ein Haus am Markt stehen. Bei den Fachwerkhäusern, überwiegend mit Schindeln oder mit Stroh gedeckt, ist die Ausbreitung des Feuers erklärlich. Noch im Jahre 1743 gab es in Stolp 16 Wohnhäuser, die mit Stroh gedeckt waren. Die Beseitigung der letzten fünf Strohdächer wurde erst 1868 verfügt. Man kann es deshalb verstehen, daß die Schmiede und die Töpfer wegen der Feuergefährlichkeit ihrer Betriebe nicht innerhalb der Stadtmauern geduldet wurden. In der Schmiedestraße wohnten nicht die Schmiede, sondern die Straße hat ihren Namen von der Schmiede, die vor dem Schmiedetor auf der östlichen Stolpseite in den Schmiedewiesen lag. Auch die Töpfer mußten sich auf der rechten Stolpseite wegen ihrer feuergefährlichen Ofen ansiedeln. Sie bildeten hier ein besonderes Viertel, die Töpferstadt — Wegen der Feuergefährlichkeit wurde ebenfalls zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Holzstapelplatz aus der Stadt herausgenommen und vor das Mühlentor gelegt. —

Von den übrigen Handwerkern sind noch in Straßennamen die Schneider mit dem Schneidersteig und die Weber mit der Weberstraße vertreten. Die Weberstraße hat diesen Namen erst 1910 erhalten. Bis dahin hieß der Weg, an dem ein Backofen der Altstadt lag, Backofensteig. Man hätte den alten Namen bestehen lassen sollen, wenn auch der Name Weberstraße eine gewisse Berechtigung hat, indem er Bezug nimmt auf die vielen Weber, die früher in der Altstadt saßen. Noch heute kommt dort der Familienname Welwerke vor.

Wegen der Tonlager haben von altersher die Ziegeleien an der Straße nach Stolpmünde gelegen. Die Wiesen am unteren Ende der Stromstraße heißen die Ziegelwiesen.

Die Diejend-SträÙe hieß bis vor kurzem noch Fabrikstraße, denn hier lagen die ersten Stolper Fabriken, und zwar die Stärkfabrik von Arnold (das alte Haus hinter dem Versorgungsamt) und die Lederfabrik von Gerling (jetzt Altleben).

Eine der ältesten gewerblichen Unternehmungen in Stolp ist der Kupferhammer. Er lag vor dem Holztentor, an der Nordseite des heutigen Bismarckplatzes. Als Stauteich für das Werk diente der Kupferteich, in den der Hospitalbach (Abfluß des Piepenborns) und der Kuderbach (Abfluß des Ferkelborns und des Forellenteiches) mündeten. Der Kupferhammer ging um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein. Der Kupferteich wurde später zugeschüttet. Dem Platz gab die Stadt am Blücherfest (16. Dezember) 1891 den Namen Blücherplatz. Als dort später das Bismarckdenkmal errichtet wurde, wurde er in Bismarckplatz umbenannt.

Nach einer Stadtkarte aus dem Jahre 1772 (im Heimatmuseum) heißt die Gegend zwischen der Schloßstraße und dem Holzstapelplatz der Gewandschneiderteich und die Gewandschneiderwiese. In der Schafftschen Karte von 1811 wird sie verkürzt die Watschneiderwiese genannt. Heute stehen auf dem früheren Teich, der wegen seiner länglichen Form ein verbreiteter Wallgraben gewesen zu sein scheint, die Häuser der Schloßstraße. Die Gärten dieser Häuser und der frühere Köjersche Schneidemühlenplatz liegen auf der Gewandschneiderwiese

11. Tiernamen.

Der Bär, Jahrhunderte aus Pommern verschwunden, lebt noch in dem Namen der Barenwinkel, einem Geländestück am Strelliner Weg.

Das Pferd ist vertreten in dem Namen die

Koßkoppel. Dies war die Dienstwiese des berittenen Kammereidienerers.

Der **Bulle**, der sich in der Viehherde am stärksten hervorhebt, tut dies auch in den Namen für Wiesen und Weiden. An der oberen Stolpe gibt es eine Bullenwiese, einen Bullenhaken, einen Bullenschwanz und einen Bullenbeutel. Ursprünglich war dies eine große, zusammenhängende Wiese, die zum Unterhalte der städtischen Bullen diente. Jedoch schon vor dem Jahre 1700 suchte sich hier die Stolpe ein neues Bett und zerriß die Wiese. Die einzelnen Teile erhielten dann die genannten Namen. Der Bullenhaken befindet sich jetzt auf der Kublitzer Seite, während die übrigen Stücke östlich der Stolpe liegen. Das frühere Stolpebett ist die heutige Binjenlafe. Durch die Stolperegulierung ist hier in den letzten Jahren das Stolpebett erneut verlegt worden. — Im Acker liegt der **Bullenbruch**. In ihm ist eine sehr ergiebige Quelle, der **Bullerborn**, der sein Wasser im Bullerbornbach zur Stolpe führt. — 1933 hat der Magistrat den Weg, der hinter den Mergelgruben von der Kublitzer Chaussee nach Osten abzweigt, Bullerbornweg genannt. — In der Holstentormauerstraße heißt das alte Gebäude neben der Berufsschule der **Bullenstall**, und der Volksmund nennt das Schlachthofrestaurant gut deutsch „**Dohsenkrug**“.

Kälberkoppel hieß früher die Gegend um die Gärtnerei **Prawitz** am Henkelplatz. — Der **Kälberborn** ist das Quellgebiet zwischen der Eisenbahn und der Gärtnerriedlung. — der **Kälberfog**, ein fast ausgetrocknetes Söll, liegt in der Nähe der Försterei **Hilbebrandshof**.

Nach dem **Schaf** heißen zwei Geländeerhebungen, der **Schafberg** am Strelliner Weg und der **Schmakkenberg** an der Ringstraße. **Schmakken** sind junge Schafe. Der **Schmakkenberg** war eine alte Bastion und später **Kugel-**

fang von dem Schießstand der Bürgerschützen-
gilde. Der Hügel wurde 1850 beim Bau der
Kublitzer Chaussee eingeebnet. Seit 1912 steht
dort die Vertrauden-Kapelle. — Das Söll an
der Südostecke des Exerzierplatzes bei Deutsch-
Plasow führt den Namen die Schafwäsche.
Hier wurden die Schafe vor der Schur gewaschen.
— Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts er-
reichte die Schafzucht eine besondere Höhe. Dies
kam in Stolp dadurch zum Ausdruck, daß die
Stadt sich einen besonderen Platz für den Woll-
verkauf schuf. In den Jahren 1848 bis 1854
wurde die Quebbe vor dem Neuen Tor zuge-
fahren. Hier entstand der Wollmarkt. Als spä-
ter auf den Gütern die intensive Ackerbewirtschaftung
einsetzte, ging die Schafzucht schnell zurück.
Der Wollmarkt wurde in Stephanplatz um-
benannt. Die Wollmarktstraße ist bestehen ge-
blieben.

Ein schon zur Zeit des Jungfernlosters ge-
nannter Name ist der Zegenhagen, das Alste-
bensche Gelände zwischen Jungfernsteig und Ken-
nebach. — Ziegenberg heißt ein Waldstück auf
dem Exerzierplatz bei Deutsch-Plasow an der
Grenze mit Krampe.

Die Schweine wurden früher im Glasgombuch
gehütet. Dorthin führt die Schweinetrift.
— Der große und der kleine Schweine-
grund, die Stospewiesen nördlich der Eisen-
bahn nach Danzig, gehören jetzt überwiegend zum
Westphalschen Grundbesitz. — Im Acker heißt
die Quelle nördlich vom Dornbrink der Ferkel-
born. — In der Waldkate liegt das Evermoor —
in den alten Karten (Auen 1731) auch Eiven-
moor genannt, — und in dem hügeligen Wald-
teil am Treppenberg die Schweinejuble. — Am
unteren Teil des Sandbergs befand sich früher
der Schnüffelmarkt. So genannt nach
dem Schnüffeln der Schweine, die hier verkauft
wurden. Der Name wurde 1851, als der Bür-

germeister Runge eine Reihe von Straßen neu-benannte, aufgegeben.

Für die Gänse war als Weide ein besonderes Gebiet im Acker ausgefendert. Es heißt der Gänseplan. Peinlich achteten die Feldgildemeister und später die Feldinspektoren darauf, daß die Gänse nur hier geweidet wurden. In der Stolper Feldordnung vom Jahre 1787 heißt es: „Kein verboten Vieh, als Ziegen und Gänse, darf auf die Weide kommen, noch herumlaufen, sondern soll, wenn es betroffen wird, von dem Feldwächter Todgeschlagen werden, zu mal die Erfahrung lehret, daß die Gänse nicht allein die Wiese sehr verderben, sondern auch, wenn ein Haupt Vieh eine Feder mit einfrißt, solches dadurch tödtlich krank wird.“ —

Meister Reineke wußte, wo der Braten zu holen war. Es ist deshalb ganz natürlich, daß neben dem Gänseplan die *V o ß k u h l e n* liegen.

Mit Bezug auf diese alten Flurnamen hat der Magistrat 1933 den Mittelweg zwischen der Kublitzer Chaussee und dem Grünen Weg den *G ä n s e w e g* genannt. Der Gänseweg wird gekreuzt von dem *F u c h s d a m m*. Dies ist der mit Kastanien bepflanzte Weg hinter der Bentzschischen Maschinenfabrik. —

Die Häuser der Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft an der Schlachthofstraße stehen auf dem trocken gelegten *E n t e n p f u h l*.

Vor einigen Jahren ist die *F a s a n e r i e*, das Waldstück vor St. Georg, der Bevölkerung durch einen Wanderweg erschlossen worden.

Im Nordosten der Stadt umfassen die *L a n g e n -* oder *L o h m ü h l s b e r g e* das Quellgebiet des Rennebachs. Der Name Lohmühlsberge stammt von der früheren Lohmühle am Eingang des Tales. Die Mühle ist allerdings schon längst in ein Gasthaus umgewandelt worden. Seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts ist die Bezeichnung Lohmühlsberge durch den Na-

men Waldkater verdrängt worden. Diesen Namen hat der Landgerichtspräsident Lagen, der von 1886 bis 1893 in Stolp war, aus dem Harz hier eingeführt. Hagen fand, daß das Bodetal in der Gegend um den bekannten Waldkater bei Thale sich in verkleinertem Maßstabe im Rennebachtal bei Stolp wiederfinde. Er gab deshalb nicht nur den Lohmühlsbergen den Namen Waldkater, sondern benannte in ihm auch eine Fläche mit Hexentanzplatz und einen steilen Gang (in der Nähe des alten Waldkatergasthauses) mit Roßtrappe usw. An der Stolper Roßtrappe befindet sich sogar — ähnlich wie auf der Roßtrappe im Bodetal — ein Stein mit einer Vertiefung, aus der ein mit etwas Einbildungskraft begabter Mensch die Spur eines Pferdehufes erkennen kann. —

Von den Hagenschen Namen ist nur die Bezeichnung Waldkater übriggeblieben. Hierzu hat wesentlich beigetragen, daß der frühere Wirt des alten Waldkatergasthauses, Giebe, einen Kater auf seinem Wirtshauschild führte. An dem neuen Waldkatergasthof, der nach einem Entwurf des Stadtbaurats Dießend im Jahre 1912 erbaut wurde, ist der Kater an der Eingangsseite des Hauses plastisch dargestellt.

Der heute 340 Morgen große Park, der früher Schweineweide und von der Zeit der Befreiungskriege bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Schießstand der Stolper Vogelschützengilde war, ist von dem Stadtrat und Buchhändler Schrader angelegt worden. Die Geldmittel dazu stellten der Konsul Hermann Küster und der Kaufmann Julius Otte zur Verfügung. Schrader hat im Waldkater die verschiedenartigsten Bäume angepflanzt. So sind dort etwa 40 verschiedene Nadelhölzer festgestellt worden. In einem Kessel, der den Namen das Paradies führt, steht unter anderem eine botanische Seltenheit, die *Abies nobilis*.



Als der Exerzierplatz am Walkmühlenweg einging, forstete Schrader auch diese Flächen auf. So entstand hier im Süden der Stadt ein neuer Wald, der als Gegenstück zum Waldkater, den Namen Waldkatz erhielt. —

Der Hasenhügel im Waldkater ist 1932 eingeebnet worden.

Nach der Otter, einem in der Stolpe selten gewordenen Tier, heißt die Stolperwiese an der Walkmühle der Otterntanz.

Der Fischmarkt am Mühlentor war früher der Holzhof des Kadettenhauses.

Alt, wenn auch mehrfach verändert, ist die Lachsschleuse mit dem Lachswehr. Das lichte Ahorngehölz daneben führt den Namen der Lachsbrint, und die daran grenzende Straße ist vor einigen Jahren „An der Lachsschleuse“ benannt worden. — In der Mitte des vorigen Jahrhunderts war der Lachsfang in Stolpe und Umgebung noch so ergiebig, daß die Dienstmädchen in ihrem Mietsvertrag ausmachten, daß es bei ihrer Herrschaft nicht öfter als zweimal in der Woche Lachs zu essen gäbe. — Noch heute werden an der Lachsschleuse die zum Laichen stromaufwärts ziehenden Lachse gefangen. Bevor sie auf den Markt gebracht werden, wird ihnen der Kogen abgestreift, der in der städtischen Fischbrutanstalt am Waldkatereingang ausgebrütet wird. Die jungen Lachse werden später in den Fluß zurückgesetzt. —

Aus dem Forellenteich am Fuchsdamm kommt der Aulerbach. Ein besonderer Anziehungspunkt im Waldkater ist der Goldfischteich.

12. Pflanzennamen.

Der alte Flurname „Der Dornbrint“ im Auler ist vor einigen Jahren als Straßennamen „Am Dornbrint“ für die dortige kleine Siedlung übernommen worden.

Die Peterjilienstraße ist um 1800 in Goldstraße umbenannt worden.

Die Akazienstraße führt anscheinend diesen Namen nach dem Satz *lucus a non lucendo*; denn seit Menschengedenken haben in der schmalen Gasse Akazien nicht gestanden.

Auch der Ahornweg an der Rißower Grenze weist nur noch einen Baum dieses Namens auf.

Im Weidenweg sind die Weiden schon seit einigen Jahren verschwunden. Dafür sind dort Ulmen angepflanzt worden.

Die Birkenallee besteht als Straße seit 1912. Die Birken sind aber zum Teil älter.

Der Eichenweg zwischen dem Germania- und dem Auderspielplatz und der Eichenweg am Hochbehälter des städtischen Wasserwerkes führen diese Namen erst seit 1933. Die Eichen wurden 1931 gepflanzt.

In der Waldtaste liegt das Erlbruch.

Der Rosengarten hieß bis 1928 noch die Pfahlwiese. Sie war früher der Schießstand der Bürgerschützengilde. —

Blumen- und Fruchtstraße stammen aus der Namengebung des Jahres 1851. —

An der Reddenter Grenze liegt das Postmoor. Post oder Porst ist die von Hermann Löns viel genannte Pflanze. — Post (*Ledum palustre*) und der Gagelstrauch (*Myrica gale*) sind die beiden norddeutschen Moorbegleiter. In Ermangelung von Hopfen wurden sie im Norden vielfach zum Bierbrauen verwandt. —

Zu den Ortsbezeichnungen, die ihren Namen von Bäumen herleiten, gehört auch die Plantage. Die Straße An der Plantage hat ihren Namen von dem Gasthaus „Die Plantage“, das sich in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einer besonderen Beliebtheit bei der Bevölkerung erfreute. Der Name des Gasthauses geht jedoch zurück auf die Maulbeerbaumplan-

tage, die hier im Jahre 1791 der am Stolper Kadettenhaus wirkende französische Sprachlehrer Straßburg anlegte. Heute gibt es in Stolp und der näheren Umgebung keine Maulbeerbäume mehr. Die beiden Maulbeerbäume am Gasthof Körlin in Kl.-Strellin sind in dem harten Winter des Jahres 1929 erfroren.

13. Borne, Solls und Bäche.

Die Borne, Quellstöpfe an beiden Rändern des Stolpetals, sind zum Teil schon in anderem Zusammenhang genannt worden. — Im Auder tritt das Grundwasser zu Tage im Bullerborn, im Ferkelborn und im Katschenborn, dessen Wasser der Katschenbornbach zur Stolpe führt.

Der Piepenborn, hinter dem Lokomotivschuppen, lieferte in den vorigen Jahrhunderten der Stadt das Trinkwasser. Noch heute sind dort Brunnen des städtischen Wasserwerkes.

Die Bezeichnung Teichenborn an der Pestalozzistraße geht wahrscheinlich auf einen Familiennamen zurück.

Am westlichen Talrand der Stolpe liegen weiter der Kälberborn und der Probstborn.

Am Plassower Wege, unterhalb der Kiesgrube, weisen schon die alten Karten den gebüschumstandenen Kunden Born nach und an der Walkmühle wird gern besucht der jagenumwobene Goldbrunnen.

Sowohl hinter St. Georg als auch bei Ulrichsfelde liegen Solls, die den Namen Schwarzer See führen. Wegen des torfigen Untergrundes hat das Wasser eine dunkle Färbung.

In der 1932 aufgestorsten Fläche am Rügenwalder Landweg trifft der von Stolp kommende Wanderer zunächst das Flaschensoll und dann kurz vor dem 1932 gepflasterten Seebergsweg das Mühlensoll. Das erste

hat seinen Namen von seiner selbststachelnähnlichen Form, das letztere gehörte früher zum Mühlenkamp, den der Müller in Kublitz besaß.

In der Waldkate liegt das Teufelsjoll.

Der Krekelborn am Exerzierplatz bei Dt. Blasow ist ebenfalls ein Soll. Der Name kommt im „Reineke Vos“ vor. Als der Fuchs wegen seiner vielen Schandtaten endlich aufgehängt werden sollte und schon auf der Galgenleiter stand, sagte er: „Schade, daß nun der große Schatz verloren geht, den ich weit hinten im Walde am Krekelborn vergraben habe!“ — Auf diese Rede hin unterbrach das Gericht die Hinrichtung und ließ ihn in den Wald führen, damit er den Schatz anzeige. Bei dieser Gelegenheit entwischte dann der Fuchs. — Da dieses Stolper Soll nun auch weit hinten im Walde liegt, nannte es der Magistrat 1929 auf Anregung von Stadtrat Eschenhagen „Krekelborn“.

Die zur Stolpe laufenden Bäche heißen z. T. nach den Bornen, aus denen sie kommen. Besondere Namen haben: der Heinholzbach, der aus dem Heinholzbruch (südlich vom Dornbrink) kommt und die Grenze zwischen Stolp und Kublitz bildet; der Kennebach, der im Waldkater entspringt, der Blutbach am Jungfernfels, in dem die Hexen umgetauft wurden, und der Schliepgrundbach.

Am Ostrande der Feldmark liegt das Glasgowbruch, umflossen von der Glasgow (auch Glasgow geschrieben). Es ist zweifelhaft, ob der Name slawischen Ursprungs ist. Vielleicht besteht eine Beziehung zwischen der Stolper Glasgow und der schottischen Stadt Glasgow. — Ganz so gewagt, wie es scheint, ist diese Annahme nicht. Abgesehen von den Wikingern, die in Pommern (Vineta) und in Schottland waren, trifft man in den deutschen Ostseeländern häufiger schottische Spuren. — Auf Holztafeln geschrieben bewahrt das Heimatmuseum in Stolp

eine Polizeiordnung auf, die am 18. Mai 1615 durch den Herzog Philipp erlassen ist, dessen älteste Bestandteile aber auf das Jahr 1490 zurückgehen. In dieser Verordnung heißt es, daß kein *Schotte* als Bürger aufgenommen werden soll. — Bei diesen Schotten handelte es sich um herumreisende Krämer. — Das Wort Hebron in Hebrondamnitß geht zurück auf den Kaiserlichen Obristen im 30jährigen Kriege Hebron (früher Hepburn), einem Nachkommen des Carl of Hepburn, der als Günstling der Maria Stuart Schottland verlassen mußte und sich in Pommern ansiedelte. Hingewiesen sei auch auf die Schottenniederlassungen Altschottland und Neuschottland bei Danzig und auf Immanuel Kant in Königsberg, dessen Vorfahren aus Schottland stammten. —

14. Liet und Lieze.

Die häufig in Pommern vorkommenden Flurnamen Liet und Lieze sind auch in der Feldmark Stolp vertreten. Das bekannteste ist das *Kleine Liet* am Plassower Wege. Es ist dies eine zum Teil mit Kiefern bestandene Schlucht, in der sich ein als Fischteich benutzter Born befindet. — Am Schwarzen See bei Ulrichsfelde liegt das *Lange Liet*. In dem Kartenatlas von Stolp, den der Landmesser Auen auf Veranlassung Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1731 anfertigte, heißt das tief liegende Gelände an der Triftstraße zwischen Probst- und Hans Hoffmannstraße *Das Aas Lüth*.

In der Schafftschen Stadtkarte von 1811 heißt dieselbe Stelle bereits die *Askuhle*.

Liet (auch Lüth geschrieben) gilt als die deutsche und Lieze als die slawische Form dieses Namens. Auch Lieze haben wir in Stolp in dem Flurnamen *Schmalieze*. Dies ist das langgestreckte schmale Waldstück in der Senke, die die Gemarkungsgrenze zwischen St. Georg und Aufsow bildet.

In dem Grenzprozeß den der Amtmann Grundeis 1782 gegen die Stadt Stolp führte, sagte ein Kublitzer Bauer unter anderem aus, die Grenze ginge durch das Lange Liet. Der Richter fragte daraufhin: „Was bedeutet die Bezeichnung Liet?“ — Der Bauer antwortete: „Liet ist eine Senkung im Boden.“ —

15. Der Wald in den Flurnamen.

Eine der ältesten Bezeichnungen, die auf früheren Holzbestand hindeuten, ist der Name der altstädtischen Straße der Kadeberg.

In dem Auenischen Kartenatlas von 1731 ist die Gegend um die heutige Hoflage von St. Georg als Wald dargestellt mit der Bezeichnung St. Jürgensbusch.

Auch im Aucker, dem steppenartigen Weidegebiet der Stadt, waren früher große Teile mit Holz bestanden. Es hat sich hier aber nur um dschungelartigen Busch gehandelt. Schon um das Jahr 1700 herum finden sich in den Akten immer wieder Klagen darüber, daß im Aucker zu viel Holz abgeschlagen würde. Die Rüche fanden bei „schlackigem“ Wetter kaum noch Schutz. An diese Holzbestände erinnern die Flurnamen: der Vogelbusch, die heutigen Schrebergärten an der Kleinen Gartenstraße, der Grünebusch am Grünen Weg, die Stubbenwiese am Dornbrink und das Heinholzbruch an der Kublitzer Grenze.

16. Die Straßenbenennungen im Jahre 1851.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatten nur die Straßen im Stadtkern und einige Ausbauten Namen. Es sind dies:

Der Markt, die Holstentorstraße die Schmiede-
straße, die Langestraße, die Marienstraße, die
Schmalestraße, die Mittelstraße, die Kirchenstraße

(jetzt Kirchplatz), die Priesterstraße (jetzt Predigerstraße), die Butterstraße, die Wollweberstraße, die Neue Torstraße, die Paradiesstraße, die Höhlenstraße (jetzt Höhlenstraße), die Magazinstraße, die Synagogenstraße, die Goldstraße, die Mönchstraße, die Mauerstraßen, die Töpferstadt, die Hörne, die Fürstenbleiche (jetzt der südliche Teil der Blumenstraße), die Poststraße, der Radeberg, der Sandberg mit dem Schnüffelmarkt, die St. Petristraße, die Hundestraße.

Der Bürgermeister Ottomar Runge (1847 bis 1854) führte die Nummerierung der Häuser in Stolp durch und setzte bei dieser Gelegenheit eine Kommission ein zur Benennung der neuen Straßen. Damals wurden benannt:

Die Lazarettstraße, der östliche Teil der späteren Präsidenten- und heutigen Hindenburgstraße, nach dem damaligen Garnisonlazarett, dem heutigen Versorgungsamt.

Die Fabrikstraße. Hier lag die Lederfabrik von Hering und die Stärkefabrik von Arnold.

Die Bergstraße. Zuerst war Kirchhofsstraße vorgeschlagen worden.

Die Fruchtstraße, die Bezeichnung „Hinterstraße“ wurde abgelehnt.

Der Schmiedesteig, heute Wilhelmstraße.

Die Quebbe, heute Quebbenstraße.

Am Sandberg. Die Bezeichnung Schnüffelmarkt für den unteren Teil gab man auf.

Chausseestraße. Heute Danziger Straße und ein Teil der Töpferstadt.

Mühlenstraße.

Die Holzstraße. Die Namen „Die Holzstapeln“ und „Holzstapelstraße“ wurden „als zu lang“ abgelehnt.

Große und Kleine Auerstraße.

Wallstraße.

Wollmarkt, vorher die „Quebbe vor dem Neuen Tor“, heute der Stephanplatz.

Kleine u. Große Gartenstraße.

Hospitalstraße. Die frühere Bezeichnung war „Der Damm“, der durch die „Tiefen Wiesen“ führte.

Bachstraße, damals noch eine Sadgasse, die zur Scharfrichterei führte. Der anfangs vorgeschlagene Name „Posthofstraße“ nach der hier liegenden Posthalterei (jetzt Falkenstein) wurde abgelehnt, und die Straße nach dem dort fließenden Aulerbach benannt.

Amtsstraße.

An der Reitbahn, nach der 1826 erbauten Reitbahn der in Bürgerquartier liegenden Husaren.

Poetenstraße, heute Poetensteig.

Bahnstraße. Hier standen der Kommission drei Namen zur Auswahl: „Kadettenstraße“ zur Erinnerung an das Kadettenhaus in Stolp; „Kugelstraße“ mit Bezug auf den Kugelfang der Bürgerschützengilde und „Windelbahnstraße“ nach der Windelbahn, die damals gerade von ihrem Platz am Schweizergarten entfernt wurde. Windelbahnstraße war den Herren zu lang und so einigten sie sich auf den Namen Bahnstraße, der heute von Fremden stets mißdeutet wird. —

1851 erhielt auch die an der Kofkoppel 1849 erbaute Stolpebrücke den Namen Präsidentsbrücke. Sie wurde benannt zu Ehren des Regierungspräsidenten von Fritsche in Köslin, der Ehrenbürger der Stadt Stolp war. Von Fritsche hat sich um die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse in Pommern, vor allem um den Bau der von Stolp ausgehenden Kunststraßen besondere Verdienste erworben. Nach der Präsidentsbrücke hat später die Präsidentsstraße den Namen erhalten. Bei der völkischen Umwälzung im Jahre 1933 wurde sie in Sindenburgstraße umbenannt. Zur gleichen Zeit erhielt die Bahnhofstraße den Namen Hitlerstraße.

17. Personennamen.

Um die letzte Jahrhundertwende wuchs und dehnte sich die Stadt in einem Maße, daß die bodenständigen Straßennamen nicht mehr ausreichten; deshalb griff der Magistrat, der Mode folgend, zu Personennamen. Um den Poetensteig entstand ein Dichterviertel: Goethe-, Schiller-, Uhland- und Hans Hoffmannstraße. Von diesen Größen hat nur Hans Hoffmann unmittelbare Beziehungen zu Stolp. Hoffmann war Oberlehrer in Stolp, das er in seinem „Gymnasium zu Stolpenburg“ und in anderen Dichtungen verewigte. Hoffmann ist 1909 in Weimar gestorben. An seinem 80. Geburtstag am 27. Juli 1928 gab der Magistrat der Verbindungsstraße zwischen Trift- und Strelinerstraße den Namen Hans Hoffmannstraße.

Die Jahrhundertfeiern zum Gedächtnis der Befreiungskriege gaben 1913 Anlaß, die Straßen der neuen Siedlung am Radeberg mit Nord-, Stein-, Hardenberg- und Theodor Körnerstraße zu benennen.

Von diesen Männern hat nur der General York Beziehungen zu Stolp. Sein Großvater Jarke war Pastor in Rowe. York selbst wurde in Potsdam geboren. Eine Anekdote berichtet, daß York, als er nach einem Gefecht die Pommeren besonders lobte, mit Bezug auf seine Vorfahren sagte, er fühle sich selbst als Pommer. Ein biederer pommerischer Landwehrmann machte darauf die Bemerkung: „Was heute nicht alles Pommer sein will!“ —

Die Verbindung von der Steinstraße nach dem Eichenweg hat der Magistrat 1933 Schillweg genannt. Der Weg führt in Richtung auf Sageritz, wo Ferdinand Schill den Franzosen ein Gefecht geliefert hat.

Mit Recht hat die alte Husarenstadt Stolp Straßen, die die Namen von Belling, Blücher und Mackensen führen.

Der berühmte Reitergeneral Friedrichs des Großen Wilhelm Sebastian von Belling war Führer des Stolper Husaren-Regiments der damaligen Bellinghusaren. Er hat mit der Stadt in gutem Einvernehmen gelebt bis auf den Zwischenfall im Jahre 1765. Damals brach der Magistrat zweimal die Brücke ab, die der große Widersacher der Stadt, der Amtmann Grundeis von der Domäne Probsthof, über die Stolpe geschlagen hatte. Von Grundeis veranlaßt, ließ Belling nach dem zweiten Abbruch die Garnison mit Pulver und Blei antreten und den gesamten Magistrat einsperren. Der König billigte dies Verhalten von Belling aber durchaus nicht, sondern gab dem Magistrat recht, der sich bei seinem Vorgehen auf sein altes Stolpeprivileg von 1313 berief, wonach ohne Genehmigung der Stadt keiner in der Stolpe Wehre, Hindernisse oder sonstige Bauten errichten darf. — Belling ist 1779 in Stolp gestorben. Er liegt in der Marienkirche begraben.

Größer noch als Belling ist sein ehemaliger Kriegsgefangener Gebhard Lebrecht von Blücher, der vom Kornett bis zum Obersten dem Stolper Husaren-Regiment angehörte.

Der Generalfeldmarschall von Mackensen ist als kommandierender General des 17. Armee-corps und auch später oft in Stolp gewesen.

Im Jahre 1929 wurde der Teil der Schulstraße zwischen Berg- und Wilhelmstraße in Schlageterstraße umbenannt zu Ehren des bei der Ruhrbesetzung am 26. Mai 1923 von den Franzosen standrechtlich erschossenen deutschen Freiheitskämpfers Leo Schlageter.

Nach Bürgermeistern und städtischen Beamten sind folgende Straßen benannt worden:

Die Arnoldstraße. Bürgermeister Arnold regierte Stolp von 1827 bis 1846.

Die Stößelstraße, die Verbindung der Wollmarktstraße mit der Weidenstraße besteht

nur erst auf dem Plan. Stössel war Erster Bürgermeister von 1866 bis 1890.

Die **Matthesstraße**. Matthes machte als Erster Bürgermeister Stolp in der Zeit von 1894 bis 1905 zu einer modernen Stadt mit Kanalisation, Wasserleitung und einem guten Kopfsteinpflaster. Unter ihm wurden das Rathaus, die Hospitäler in der Amtsstraße und die Schulen in der Wollmarkt- und in der Friedrichstraße gebaut.

Die **Zielkestraße**. Werner Zielke, gestorben 1932, war Oberbürgermeister von 1905 bis 1924. Er hat in den glücklichen Tagen vor dem Kriege und in den schwierigen Zeiten der Kriegswirtschaft, des Umsturzes und der Geldentwertung die Stadt mit Würde vertreten.

Der **Henkelplatz**. Henkel war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts lange Jahre städtischer Syndikus.

Die **Fischerstraße** wurde nach dem ersten Leiter des Gaswerkes, dem Gasinspektor Fischer, benannt.

Nach **Strippentow**, der in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts städtischer Rämmerer war, ist die Strippentowstraße benannt.

Die **Jesendstraße**. Karl Jesend hat als Stadtbaurat unter den Oberbürgermeistern Matthes und Zielke die Hoch- und Tiefbauten geleitet. Er ist 1921 gestorben.

Der **Spiekerweg** an der Lessingschule wurde zu Ehren des noch lebenden Geheimrats Spieker, des langjährigen Direktors der höheren Mädchenschule, benannt. Spieker ist auch als Erzähler von vielen lustigen Geschichten literarisch hervorgetreten.

Nach Stolper Bürgern, die sich um die Stadt besonders verdient gemacht haben, heißen folgende Straßen:

Die **Geersstraße**. Kommerzienrat Geers

schenkte 1877 der Stadt ein größeres Gelände mit der Bestimmung, daß aus den Einnahmen unbemittelte Studenten unterstützt würden.

Ottestraße. Der Kaufmann Julius Otte, der 1883 starb, vermachte der Stadt 15 000 Mark zu wohltätigen Zwecken und 6000 Mark zur Verschönerung der städtischen Anlagen.

Küsterstraße. Der Konsul Hermann Küster überwies am Tage seiner goldenen Hochzeit im Jahre 1881 der Stadt für wohltätige Zwecke 37 500 Mark und zur Vergrößerung des Waldkaters 6000 Mark.

Schraderplatz. Der Buchhändler und Ehrenbürger der Stadt, Schrader, gestorben 1923, ist der Schöpfer der städtischen Parkanlagen „Waldkater“ und „Waldkatz“.

Seyfertstraße. Der Geheime Justiz- u. Tribunalrat Johann Wilhelm Seyfert vermachte 1871 den Stadtparmen 2000 Reichstaler.

Franz Nischkestraße. Der Fabrikbesitzer Franz Nischke stiftete 1913, als er das 40-jährige Bestehen seines Unternehmens, der Ostdeutschen Fahrzeugfabrik, feierte, 5000 Mark für junge Stolper Handwerker, die ein Technikum zu ihrer Weiterbildung besuchen wollten.

Otto Berndtstraße. Der Rechtsanwalt und Stadtverordnetenvorsteher Berndt ist im Weltkrieg an der Spitze seiner Kompanie gefallen.

Schülerstraße. Rechtsanwalt Schüler war Stadtverordnetenvorsteher während der schwierigen Zeit des Umsturzes 1918/19.

Die **Neumanns-Aue** heißt nach dem staatlichen Forstmeister Wilhelm Neumann, der seit seiner Verletzung in den Ruhestand die städtischen Waldungen im Stadtkreise Stolp in mustergültiger Weise noch heute betreut.

Die **Spechtwiese** an der Waldkatz vor der Stolpetalbahn heißt nach der Familie Specht, die sie früher besaßen hat.

Die Försterei Hildebrandshof hat den Namen von dem Landwirt Hildebrand, der das Vorwerk vor der Aufforstung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bewirtschaftete.

Der Weg von Dtsch.-Plassow nach der Försterei Hildebrandshof heißt der Försterweg. Die Stelle, an dem der Hohlweg von dem Kramper Kirchsteig geschnitten wird, nennt der Volksmund „Papenfußens Himmelfahrt“. Hier ist in der Nacht auf Himmelfahrt des Jahres 1908 der Stolper Droschkentritscher Eduard Papenfuß tödlich verunglückt. Er hatte in Dtsch.-Plassow den Geburtstag seiner Mutter gefeiert und machte sich erst spät in der Nacht auf den Heimweg. Am Plassower Kirchhof verfehlte er den Weg. Anstatt rechts in Richtung auf Stolp zu fahren, jagte er mit seinem Gespann links ab, geriet auf die hohe Böschung des Försterweges und stürzte hier in der Dunkelheit ab. Am Himmelfahrtsmorgen fanden Kramper Kirchgänger in dem Hohlweg die Pferde mit zerrissenem Geschirr und dabei den toten Papenfuß.

Nach dem Hotelbesitzer Adolf Bernhardt, der vor der Wirtschaftskrise außer dem „Franziskaner“ und den „Ratsweinstuben“ auch eine 300 Morgen große Landwirtschaft besaß, hat der Magistrat 1931 die Hoflage auf dem früheren Bernhardschen Acker an der Brüstower Chaussee „Bernhardtshof“ genannt.

Die Straßen am Flugplatz heißen nach den Kampf-Fliegern im Weltkrieg Fimmelmann-, Boelcke- und Richthofenstraße.

Die Adolf Damaschkestraße erhielt ihren Namen nach dem bekannten Bodenreformer, der Stolp 1924 besuchte.

Erwähnt seien hier auch noch einmal die Hindenburgstraße (bisher Präsidentenstraße) und die Hitlerstraße (bisher Bahnhofstraße).

18. Allgemeine Namen.

In den alten Karten sind die sumpfigen Stellen in der Feldmark durchweg mit *Quebbe* bezeichnet. Eine besondere Rolle in der Stadtgeschichte spielte die *Quebbe* vor dem Neuen Tor, der heutige Stephanplatz. Nach Dr. R. Schuppius: „Stolp von 1600—1650“, befand sich an diesem Sumpfloch, das vom Auerbach durchflossen wurde, im Mittelalter die *Wippe*. Sie bestand aus einem Balken mit einem Korb. In diesen Korb wurden die Feld- und Gartendiebe gesetzt und in der *Quebbe* untergetaucht. Die *Quebbe* vor dem Neuen Tor wurde in den Jahren 1848 bis 1854 zugeschüttet. Auf der Fläche entstand der *Wollmarkt*, der später zu Ehren des Generalpostmeisters Heinrich von Stephan in Stephanplatz umbenannt wurde. — Heute haben wir in Stolp nur noch einmal diese alte Ortsbezeichnung in der *Quebbenstraße*. Sie war früher ein Sumpf, der den Burgwall im Osten schützend umgab.

Die *Kasino* wiese zwischen dem Wallhaus und dem landwirtschaftlichen Konsumverein hat ihren Namen von der Kasinogesellschaft, einer geselligen Vereinigung, die im Wallhaus ihre Feste feierte.

Die *Poststraße* hat nur insoweit etwas mit der Post zu tun, als hier die alte Poststraße von Stolp über den Radeberg nach Danzig ging. Die heutige Danziger Straße zwischen Sandberg und Eichenweg ist ein Durchbruch aus dem Jahre 1830. Damals wurde die Chaussee nach Danzig gebaut.

Die Gegend an der Wasserstraße, zwischen Stolpe und Schraderplatz heißt in den alten Karten der *Klappgarten*.

Zwischen Jungfernsteig und Präsidentenstraße liegt der *Pfennigsberg*, auch *Pfenningsbrink* genannt. Der Berg war früher Begräbnisplatz.

Nicht weit vom Ostrande der Feldmark läuft der Diebſweg. Er liegt abſeits vom Verkehr. Die Gelegenheit hat hier die Diebe gemacht, die dem Weg den Namen gaben.

Im Jahre 1850 wurde das Kreuzmoor, das zwiſchen der Abdeckerei und dem früheren Exerzierplatz bei Reitzlag, entwässert und urbar gemacht.

Die höchſte Erhebung im Stadtkreiſe Stolp iſt die Kleiſthöhe auf dem Turmfeld des Exerzierplatzes bei Diſch-Plaſſow. Der Stein, der hier den trigonometriſchen Punkt bezeichnet, liegt 78,4 Meter über Normal Null und 56 Meter über dem Marktplatz in Stolp. Das Feld hat ſeinen Namen von dem turmartigen Signal, das bei größeren Vermessungen über dem Stein errichtet wird. Die Kleiſthöhe wurde benannt nach dem Oberſtleutnant von Kleiſt, der bei der Einrichtung des Exerzierplatzes im Jahre 1928 das Reiter-Regiment in Stolp führte.

Die Bedeutung des Fahnenberges an der Danziger Straße oberhalb des Hadeberges iſt heute nicht mehr bekannt.

Die Stolpewieſe an der Fiſcherſtraße, zwiſchen der Steingräberschen Schneidemühle und der Stolpetalbahn heißt der Keſſel. Der Landmeſſer Nuen ſchreibt in ſeinem Flurbuch von 1731, daß die Nutzung der Wieſe dem Stadtkommandanten zuſtehe. Dem Keſſel gegenüber auf der öſtlichen Stolpſeite liegt die Laſenwieſe. Sie hat den Namen nach einer Laſe (einem alten Stolpearm), der 1927 zum größten Teil zugeſchüttet wurde.

Der Schwarze See bei St. Georg wird auf der einen Seite von dem Sonnenberg und auf der andern von der Tafel eingefafſt.

Im Stadtwald Waldkaſe liegen an dem ſteilen Treppenberg die tiefe Kuhle und die Schweineſuhle. Die Hurenkuhle nördlich davon hat der Magiſtrat 1929 in Jungfern-

fuhr ungetauft. — Bei der Försterei Silberbrandschhof heißt ein Waldstück „Die bunte Schürze“ und ein anderer Teil wegen eines Findlings Am breiten Stein.

Die Brücke, die die Eisenbahn im Zuge der Driststraße überquert, nennt der Volksmund die Heiratsbrücke.

Ueber die Heiratsbrücke kommt man zur Gärtnerriedlung, die wegen der flachen Dächer ihrer Häuser Neu-Jerusalem genannt wird. Hier auf dem Berg stand früher eine Windmühle. Die eine Siedlungsstraße führt deshalb den Namen Windmühlenweg.

Zwischen Lachschleuse und Heiratsbrücke, den beiden Polen der Stadt, gibt es noch eine Reihe von Bezeichnungen, besonders für Gasthäuser, mit volkstümlichen Namen wie „Die blaue Maus“, „Die weiße Maus“, „Der Zoo“, „Der Zementklotz“, „Der Luftdichte“, und andere, deren Behandlung jedoch über den Rahmen dieser Aufzählung hinausgeht.

*

Diese Arbeit wurde veröffentlicht in den Nummern 13 bis 17 der Beilage „Ostpommersche Heimat“ (Beilage zur Zeitung für Ostpommern, Stolp).

13-17/1933

mm



